

# „Ein Boykott von Ethanol würde helfen“

Ein Interview zu den Arbeitsbedingungen beim größten Zuckerrohrproduzenten Nicaraguas

Im Norden Nicaraguas, in der Nähe von Chichigalpa, liegt das Ingenio San Antonio. In der Zuckerfabrik wird unter anderem der weltbekannte Rum Flor de Caña hergestellt. Weniger bekannt sind die Arbeitsbedingungen auf den umliegenden Zuckerrohrfeldern. Vor allem wegen des massiven Pestizideinsatzes sind in den letzten Jahren tausende Arbeiter gestorben. Carmen Ríos Urbina von der Nicaraguanischen Vereinigung an chronischer Niereninsuffizienz Erkrankter (ANAIRC) und Camilo Navas reisten im April durch Deutschland, um über die Problematik zu berichten.

## Was macht die Arbeit auf den Zuckerrohrfeldern des Ingenio San Antonio so gefährlich?

**Carmen Ríos:** Die Böden werden schon seit 120 Jahren bewirtschaftet, sind ausgelaugt und anfällig für Schädlinge. Damit die Plantagen dennoch eine gute Ernte abwerfen, werden große Mengen Pestizide eingesetzt. Vor der Ernte werden die Blätter der Pflanzen abgeflammt. Beim Schneiden des Zuckerrohrs atmen die ArbeiterInnen dann über den Qualm und die Asche die Rückstände der Spritzmittel ein. Zudem gelangen die Pestizide durch Regenfälle ins Grundwasser und in die Flüsse. Somit ist auch das Trinkwasser in der Gegend verseucht.

**Camilo Navas:** Manche Felder werden manuell besprüht, Arbeiter laufen mit einem mit Chemikalien gefüllten Tank über die Plantagen. Manchmal werden die Pestizide auch über Bewässerungsanlagen versprüht. Überall auf den Plantagen gibt es Rückstände. Die ArbeiterInnen nehmen das giftige Zeug also nicht nur über das Wasser zu sich, sondern atmen die Dämpfe ständig ein. Auch der direkte Kontakt über die Haut führt zu Schädigungen.

## Überdurchschnittlich viele Menschen in der Region erkranken und sterben an Nierenleiden. Warum?

**Carmen Ríos:** Die ANAIRC registriert nur die Fälle der ehemaligen ArbeiterInnen der Zuckerfabrik Ingenio San Antonio. Seit dem Jahr 2000 bis März 2011 sind 5.341 ArbeiterInnen gestorben und 8.000 ehemalige ArbeiterInnen an chronischer Niereninsuffizienz erkrankt. Die Nierenfunktion dieser Menschen ist eingeschränkt, sie leiden unter starken Schmerzen, haben einen erhöhten Blutdruck sowie häufig Fieber und Infektionen. Im Lauf der Jahre schreitet die Krankheit voran. Wir wissen, dass die Verschmutzung durch die auf den Zuckerrohrplantagen eingesetzten Chemikalien die Ursache der Erkrankung ist. Mit jedem Glas Wasser nehmen wir die toxischen Stoffe zu uns und werden dadurch chronisch krank.

## Vom Staat erhalten die Betroffenen eine kleine Pension und Medikamente. Wie reagiert das Unternehmen?

**Carmen Ríos:** Das Ingenio San Antonio gehört zur Nicaragua Sugar Estates Ltd., dem mächtigsten Zuckerproduzenten in der Region. Das Unternehmen ist Teil der Pellas Gruppe, die von Carlos Pellas geleitet wird. Bis zum Jahr 1996 lebten wir auf dem Gelände des Unternehmens, innerhalb der Plantagen. Als Pellas merkte, dass täglich zwei bis drei Menschen starben, wurden wir umgesiedelt.



Camilo Navas und Carmen Ríos

Foto: Heinz Reinke

Wir klagen Pellas wegen Schädigung der Gesundheit der ArbeiterInnen an und fordern von ihm Entschädigungszahlungen. Alle Versuche, sich mit ihm an den Tisch zu setzen, waren bisher erfolglos. Die Öffentlichkeitsarbeit und der Boykottaufruf der StudentInnen aus der Hauptstadt bringt da hoffentlich Bewegung rein. Auf den Plantagen gibt es ja nur unternehmerfreundliche Gewerkschaften.

## Mischt sich denn die Regierung nicht ein?

**Camilo Navas:** Die Regierung versucht zwischen Unternehmen und ArbeiterInnen zu vermitteln, um einen Dialog über die Forderungen der ArbeiterInnen in Gang zu bringen. Wegen der enormen Bedeutung der Familie Pellas für die Wirtschaft des Landes nimmt die Regierung allerdings keine sehr

kämpferische Rolle gegenüber dem Unternehmen ein.

## Aus Zuckerrohr wird in Nicaragua traditionell Zucker und Rum hergestellt. Seit einigen Jahren wird daraus auch Ethanol für den Export produziert. In Deutschland ist die Beimischung von Ethanol in Benzin umstritten. Wie wird dies in Nicaragua diskutiert?

**Camilo Navas:** Bei uns wird die Ethanolproduktion nicht kritisiert. Es ist kaum bekannt, dass die Substanz in Nicaragua produziert wird, es gibt kein Benzin, dem Ethanol beigemischt ist. Auch die Regierung macht keine Anstalten, das Thema auf die Tagesordnung zu setzen. Das Unternehmen produziert den Stoff ausschließlich für den Export in die USA und nach Europa. Es hat im Jahr 2007 17 Millionen Liter exportiert, 2010 waren es bereits 45 Millionen Liter.

## Sie sind durch Deutschland getourt und haben mit Menschen aus Nichtregierungsorganisationen und der Politik diskutiert. Was ist Ihnen wichtig, was fordern Sie?

**Carmen Ríos:** Mich beeindruckt, dass in Deutschland viele Menschen kritisch gegenüber Ethanol eingestellt sind und sich für die Produktionsbedingungen interessieren, obwohl der E10-Kraftstoff billiger als herkömmlicher Kraftstoff ist. Das „Nein zu Agrokraftstoffen“ hier ist eine große Unterstützung für uns und kann dazu beitragen, dass nicht noch mehr Flächen gerodet werden, um Zuckerrohr in Monokultur anzubauen.

**Camilo Navas:** Ein Boykott von Ethanol würde auf verschiedenen Ebenen helfen. Es geht ja um Menschenleben und um die Umwelt, aber auch die Ernährung der Bevölkerung ist ein Thema. Nicaragua muss Lebensmittel importieren. Doch anstatt Nahrungsmittel anzubauen, werden große Flächen bestellt, um Ethanol für den Export zu produzieren. So werden die Bedürfnisse der Autofahrer hier über die Bedürfnisse der Menschen in Nicaragua gestellt.

Das Interview führte **Kristin Gebhardt** im April in Berlin.

Zum Weiterlesen: [boicotpellas.codigosur.net](http://boicotpellas.codigosur.net) (spanisch) und [www.nicaragua-forum.de/bioethanol/index.shtml](http://www.nicaragua-forum.de/bioethanol/index.shtml) (deutsch).

**Carmen Ríos Urbina** ist Sprecherin von ANAIRC. Ihr Mann, ihr Vater und ihr Bruder sind an der Krankheit gestorben. **Camilo Navas** studiert Journalismus in Managua. Er macht die Forderungen der erkrankten ArbeiterInnen über eine Homepage bekannt, verbreitet Videos im Internet, verteilt Flugblätter und engagiert sich in der Gruppe „Boykottiert Pellas!“.